

ab Die Abwandlung der Blättchen, deren Stiel einmal unten, einmal oben liegt, die Färbung des Untergrundes, die die Marken wechselweise helldunkel und dunkelhell erscheinen läßt, sind nicht besonders neue, aber sehr geschickt angewandte Mittel, die vier Ziffernmarken trotz gemeinsamer Formgebung leicht zu unterscheiden. Die Marken sind von erfreulicher Schärfe, Klarheit und Eindeutigkeit. Bei den Marken von Tobias Schwab (dritter Preis im allgemeinen Wettbewerb) und Georg Baus (ein weiterer vierter Preis im allgemeinen Wettbewerb) besticht ebenfalls die saubere, zweckmäßige Klarheit. Baus hat neben dem einfachen Liniennetz einen Adler als Hintergrund gewählt, und man muß gestehen, daß diese Verwendung des Wappentieres besser ist, als auf allen andern Entwürfen, die den Adler zum Hauptvorwurf der Marken gemacht hatten.

Zu den besten Entwürfen darf man aber wohl die Marken von Walter Buhe zählen, und trotz des Spruches des Preisgerichts stehe ich nicht an, die mit dem vierten Preise ausgezeichneten Entwürfe, dazu noch einige andere nicht preisgekrönte Entwürfe von ihm, für die besten überhaupt zu halten. Es sind kleine Kunstwerke, die allen theoretischen Erörterungen über unsere moderne Graphik Hohn sprechen. Die plastische Verwendung von Bändern, deren Schatten teilweise naturalistisch gegeben werden, wie auch die naiven Renaissance-Schnörkel hielt man doch eigentlich für abgetan, und doch muß man zugeben, daß handwerklich diese Marken am besten gelungen sind. Sie erinnern an die feinsten Arbeiten vergangener Jahrzehnte und sehen aus, als ob ein wirklich guter Handwerker sie gemacht hätte. Das muß als besonderes Lob einem Künstler gespendet werden, der sonst Lorbeeren auf höheren Gebieten der Kunst zu ernten gewohnt ist.

Wenn wir nun zu den figürlichen Entwürfen kommen, so muß von vornherein festgestellt werden, daß in den Versuchen, ein geeignetes Sinnbild für das deutsche Reich zu finden, viel Mißlungenes und Widersinniges auftauchte. Freilich dürfen wir uns vergegenwärtigen, daß die Zeiten schlecht dazu angetan sind, ein Sinnbild zu finden, das über den Tag hinaus seinen Wert behält und zur Seele des ganzen Volkes spricht. In diesen unruhigen Zeiten könnten wir eigentlich allmonatlich unser Sinnbild je nach der politischen Richtung ändern, und eine französische Säerin als Zeichen der Fruchtbarkeit, einen Schweizer Tellknaben als Zeichen der Freiheit, selbst ein australisches Känguruh als Zeichen des Tierreichs können wir nur mit ebenso gemischten Gefühlen betrachten wie die kürzlich durch die Presse gegangene Nachricht, daß man in Amerika beabsichtigt, unsere ehemaligen Riesendampfer, die wir den Amerikanern abtreten mußten, als Symbol auf die neuen amerikanischen Marken zu bringen. Das Maschinengewehr und die Handgranate, das verhungerte Proletarierkind oder das verschobene Heeresgut, die gesunkene Valuta oder der Kriegsgesellschafts-Klubstuhl wären wahrere, immerhin wenig geeignete Sinnbilder für neue deutsche Reichsbriefmarken gewesen. Unentwegte Optimisten unter den Künstlern plagten sich mit der „*Hoffnung*“ und dem Zeichen für bessere Zeiten ab, so Johann Vincenz Cissarz, der für seine knieende Baumpflanzerin einen ersten Preis im beschränkten Wettbewerb davontrug. Die

vornehme Darstellung, die gute Raumverteilung, die jedem Stil und jeder Mode entrückte Zeichnung können nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieses zum Stern der Hoffnung aufblickende Mädchen in seiner Lieblichkeit und Verträumtheit stark weltfremd anmutet. Man darf gerade in solchen Blättern die Wirkung auf das Ausland nicht unterschätzen, und ein wenig mehr Wirklichkeits-sinn wäre hier recht am Platze gewesen. Sinnbildlich sind auch die Entwürfe von Adolf Uzarski und Karl Michel, die beide im allgemeinen Wettbewerb je einen ersten Preis davontrugen. Michels Arbeit verrät ein starkes Formkönnen, gemeistert und zusammengehalten durch herben kernigen Geschmack: ein altertümlicher Holzschnitt, aus dem weder die Zahlen noch die Unterschrift herausfallen, einheitlich in Stil und Ausführung. Aber auch hier die etwas weltfremde Vorstellung, als würde das neue Deutschland als ein ganz neues Ding geboren. Nein, dieses Deutschland geht im Wechsel der Zeiten durch eine strenge und harte Unerbittlichkeit organischer Fortentwicklung hindurch, und seine Vergangenheit kann man nicht auslöschen! Da entsprechen die Bergleute oder die Schmiede von Paul Neu der rauhen Wirklichkeit besser. Die sind schon eher das Sinnbild unseres hart arbeitenden Vaterlandes, und welche Schlagworte man auch gegen eine solche bildliche, romanhafte Erzählung ins Feld führen mag, sie ändern nichts an der Tatsache, daß die hier gezeigte Stilisierung, Belebung, Bewegung und Raumverteilung (bis auf die unglücklichen Ziffern, mit denen der Künstler sich garnicht abfinden konnte) einen geborenen Seelenkenner und guten Gebrauchsgraphiker verraten. Das ist wirklich „*Deutschland*“, wie wir es täglich sehen, das ist Deutschland, das nur mit seinem Arbeitswillen dem Auslande wieder Achtung abnötigen kann, das ist ein Sinnbild, ein starkes Zeichen der harten Zeit, das auch zu dem einfachen Mann aus dem Volke spricht. Dieser Künstler hat besser verstanden, worauf es ankam, als O. H. W. Hadank mit seinem Schiff, mit dem er einen dritten Preis im beschränkten Wettbewerb errang. Ein Segelschiff als Sinnbild eines Landes ohne Flotte, ohne Kolonien, als Sinnbild eines Volkes, das aufgehört hat, ein seefahrendes zu sein? Darüber hilft auch die vortreffliche graphische und künstlerische Durchbildung nicht hinweg, die man schlechterdings als einwandfrei bezeichnen muß. Die Vertreter der Markensammler, die übrigens auf ihr Drängen ohne Stimme zur Beratung des Preisgerichts zugelassen waren, entsetzten sich über den Hadankschen Entwurf und bezeichneten ihn schlankweg als Plagiat einer Marke von British-Guyana aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Eilig herbeigeschaffte Verzeichnisse zeigten dann in der Tat, daß auch dort schon einmal der seltene Gedanke verwirklicht war, ein Segelschiff auf eine Marke zu bringen! Es bedarf keiner Versicherung, daß die Preisrichter über diesen Einwurf zur Tagesordnung übergegangen sind.

Noch ein paar Worte über die preisgekrönten Fünf-Mark-Entwürfe von Edwin Scharff und Wilhelm Schnarrenberger, die die lebhafteste Aussprache unter den Preisrichtern entfesselten und wohl auch in der Öffentlichkeit entfesseln werden. Beide verkörpern die neueste Kunstauffassung, beiden kann man hohe künstlerische Werte nicht absprechen. Dies zeigt ja auch das Ur-